

Transalp 2006 - In der Wildnis des schweizer Schilderschungels

Datum	Dienstag, den 05. September 2006			<u>Routenverlauf</u> Samoens - Vercland - Samoens 1600 - Les Gouilles Rouges - Tete du Pre de Saix - Col der Vernant - Tete de Veret - Flaine - Lac de Flaine - Col de Cou - Col de la Frete - La Grangeat - Luzier - St. Martin - St. Gervais <u>Übernachtung:</u> Hotel La Marmote Tel. 0033/450/93 42 76 HP 36,50 €
Startort	Samoens, Frankreich			
Zielort	St. Gervais, Frankreich			
Tiefster Punkt	Sallanches, 520 m ü. NN			
Höchster Punkt	Grands Vans, 2208 m ü. NN			
Distanz	55 Kilometer			
Auffahrt	2050 Höhenmeter			
Abfahrt	1930 Höhenmeter			
Hilfsmittel	Keine			
Unterkunft	☺	Gastronomie	☺ ☺ ☺	
Preis/Leistung	☺ ☺ ☺	Wohlfühlfaktor	☺ ☺ ☺	

10. Tag: Samoens - St. Gervais

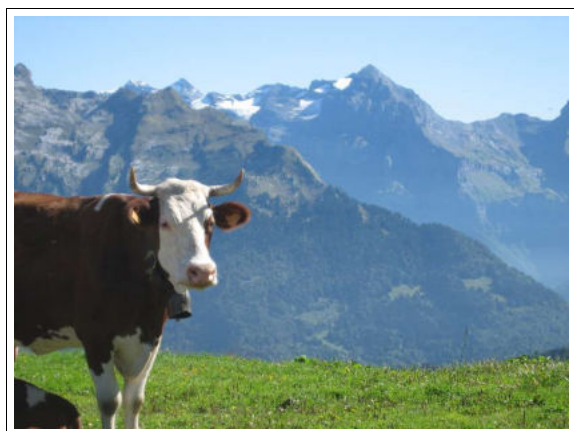
Nicht besonders gut ausgeschlafen machen wir uns bei wiederum schönsten Wetter auf die heutige Reise. Die Nachtruhe war recht kurz, da bereits ab halbsechs ein ziemlich starker Verkehr eingesetzt hatte. Traktoren, LKW und die örtliche Müllabfuhr gaben sich erfolgreich Mühe, uns rechtzeitig aus den Federn zu jagen.

Während wir unsere Räder aus dem Heizungskeller holen, haben wir unsere Rucksäcke am Kellerabgang abgestellt. Als wir nach oben kommen, stehen bereits mehrere der Gleitschirmflieger mit ihren Riesensäcken auf der Hotelterrasse. Der junge Mann, der gestern abend den Bierunfall hatte, ist auch dabei. Er betrachtet interessiert unsere kleinen Rucksäcke und fragt mich sofort, ob sie uns gehören. In diesem Moment wird mir auch klar, warum. Auf der Rückseite hängt meine gestern Nacht nochmals gewaschene und immer noch feuchte Unterhose.

Ich setze sofort einen roten Kopf auf und warte darauf, mir gleich Einiges anhören zu müssen. Stattdessen geht er zu einem der beiden Kleinbusse, um seinen Gleitschirmsack zu verstauen und seine Freunde über mich zu informieren.

Wir machen uns möglichst schnell aus dem Staub und grüßen die wenig erfreut wirkenden Gleitschirmflieger im Vorbeifahren.

Da kein Lift in Betrieb ist, müssen wir das vor uns liegende Skigebiet aus eigener Kraft durchqueren. Dank den um diese Jahreszeit nur beschränkten Wintersportmöglichkeiten streben an diesem Montag nur sehr wenige Fahrzeuge der fast 1000 Meter über Samoens liegenden Skistation Samoens 1600 entgegen. Entsprechend angenehm ist die Auffahrt durch die nordseitig liegenden Wälder.



Trotz des reichlich vorhandenen Schattens rinnt der Schweiß in Strömen. Unser Vorrat an Trinkbarem ist bereits an der Skistation völlig aufgebraucht und trotzdem weit und breit kein

Transalp 2006 – In der Wildnis des schweizer Schilderschungels

Brunnen zu sehen. Wie ein kleines Wunder erscheint es uns schließlich, dass direkt am Straßenrand ein Hydrant auftaucht, der nicht ganz dicht ist. Aus dem Schlauchanschluss tropft es so stark, dass unsere Flaschen innerhalb weniger Minuten wieder mit kühlem Wasser gefüllt sind.



Oberhalb des letzten Hauses bieten sich mehrere Möglichkeiten der Weiterfahrt. Da alle Wege unbeschildert sind, entscheiden wir uns anhand der Neigungswinkel der verschiedenen Pisten. Der nach links führende Schotterweg bietet den geringsten Widerstand für unser Weiterkommen und führt dennoch nach oben. An einem kleinen See endet der fahrbare Teil des Aufstieges nicht etwa deshalb, weil die Piste sich verläuft, sondern weil die Neigung sich derart steigert, dass selbst schiebend nur mit großer Mühe ein Weiterkommen möglich ist.

Nach einer dreiviertel Stunde Schiebezeit erreichen wir ohne einen weiteren Fahrmeter das obere Ende des Liftgebietes am Tete du Pre des Saix. Der Montblanc ist von hier nur noch wenige Kilometer entfernt und steht entsprechend imposant vor uns.

Auf dem nächsten Kilometer geht es über einen sehr grobschottrigen Fahrweg Richtung Col de Vernant. Trotz Federung holpert und rüttelt es hier sehr heftig. Zweihundert Meter vor dem Passeneinschnitt gibt mein Hinterrad plötzlich ein kurzes und zischendes Geräusch von sich und fängt heftig zu schlingern an.



Die Diagnose ergibt einen Plattfuß im Schlauchlos-Reifen. Auch die Ursache ist kaum zu übersehen. Es handelt sich um einen etwa einen Zentimeter langen Schlitz mitten in der Lauffläche. Am Col de Vernant ist damit schon wieder ein längere Pause fällig. Zwangsläufig ziehe ich einen Schlauch ein und versuche, das große Loch von Innen mit einem noch größeren Flicker zu schließen. Nach dem Aufpumpen klafft allerdings ein ziemlicher Spalt in der Lauffläche. Ich habe nicht das Gefühl, dass die Reparatur von langer Wirkung sein wird.

Nochmals wartet ein kräftiger Anstieg auf uns, der uns zum breiten Rücken namens Les Grands Vans führt. Elisabeth pfeift aus dem letzten Loch, als sie oben ankommt.

Wir haben den höchsten Punkt des Tages erreicht und ich erwarte mir ab jetzt eine erstklassige Trailabfahrt. Schließlich habe ich diese Strecke der großen Übersichtskarte am Tourismusbüro in Samoens entnommen. Sie ist als schwarze Piste klassifiziert und damit als schwere Strecke.

Entsprechend enttäuscht bin ich, als sich nur eine breite Schotterpiste in die Tiefe wälzt. Schnell wird uns jedoch klar, warum die Strecke als schwer eingestuft wurde. Der grobschottrige Untergrund ist ausgesprochen tiefgründig und erfordert auch wegen der recht ordentlichen Neigung ein hohes Maß an Aufmerksamkeit. Von Fahrgenuss kann jedoch nicht die Rede sein.

Transalp 2006 – In der Wildnis des schweizer Schilderschungels



Wir kämpfen uns so hinunter in die aus verlassenen Hotelburgen bestehende Wintersportsiedlung Flaine. Die einzige Sehenswürdigkeit besteht hier in der Hässlichkeit der Bauten.

Auf einem Wanderweg verlassen wir den versiegelten Teil der Landschaft und fahren hinunter zum Lac de Flaine.

Der am See entlang führende Pfad ist nur teilweise gut zu befahren. Durch Geröll und Felsen sind längere Passagen ausgesprochen schwergängig. Im Endeffekt schieben wir bis zum unscheinbaren Col de Cou den größeren Teil der Strecke. Im Wald geht es auf der weiter sehr holprigen und wegen der Feuchtigkeit auch rutschigen Strecke hinunter zum Col de la Frete, der nur an einem kleinen Schild als solcher zu erkennen ist. Ich nehme den direkten Weg hinunter in Richtung Tal. Schnell wandelt sich der schmale Weg in eine

Schotterpiste, die sehr steil und schnell nach unten führt.

Bei der kleinen Ortschaft La Grangeat erreichen wir die Nationalstraße mit der parallel verlaufenden Autobahn. Mangels Alternativen fahren wir einige hundert Meter auf der Hauptstraße Richtung Chamonix, bis ein Radwegweiser den Abzweig auf eine Nebenstraße markiert, die ebenfalls nach Chamonix führen soll.

Da hier fast kein Verkehr ist, läuft es recht angenehm und ziemlich flach das Tal der Arve hinauf. Langsam wird es Zeit für mich, mir Gedanken über das Ziel des heutigen Tages zu machen. Es wäre durchaus nahe liegend, einfach der Beschilderung zu folgen und damit nach etwa 25 Kilometern Chamonix und damit den Fuß des Montblanc zu erreichen. Allerdings ist es heute erst Dienstag und wir hatten eigentlich vorgesehen, die Tour am Samstag oder Sonntag zu beenden. Es verbleiben damit mindestens 4 Tage zur freien Gestaltung.



Ich habe auch gar keine Lust, bereits morgen in den Zug zu steigen und nach Hause zu fahren. Das Wetter ist viel zu schön, um jetzt schon aufzuhören. Mir ist jedoch völlig klar, dass Elisabeth diesbezüglich nicht ganz meiner Ansicht sein dürfte. In den paar Tagen könnten wir es eigentlich schaffen, noch eine kleine Schleife zu ziehen und damit vielleicht sogar meinen ursprünglichen Wunsch nach einer Umrundung des Montblanc zu verwirklichen. Das Problem ist jetzt nur, wie ich Elisabeth von der Brillanz meiner Gedanken überzeugen kann.

Vorläufig sage ich erst einmal nichts und rolle weiter. Im bald darauf erreichten Le Fayet stoße ich endlich auf das Zweiradgeschäft, nach dem ich bereits die ganze Zeit Ausschau halte. Obwohl neben Mofas und Rollern auch einige Bikes im Laden stehen, stellt sich schnell heraus, dass die Auswahl an Reifen ausgesprochen beschränkt ist. Die drei freundlichen Mitarbeiter des Hauses

Transalp 2006 – In der Wildnis des schweizer Schilderschungels

sind höchst erstaunt, was für dicke Reifen meine Felgen zieren und erkundigen sich eingehend nach dem Sinn dieser Ausrüstung. Ich erfahre schließlich, dass in Frankreich kein Mensch für Touren Reifen benutzt, die 2 Zoll oder mehr haben. Dementsprechend endet die Palette der vorrätigen Ersatzteile bei einer Breite von 1,9 Zoll.

Als Notreifen ginge dieses Modell sicher durch. Den von mir erwarteten Fahrkomfort bietet der Reifen jedoch sicher nicht. Ich erkundige mich, ob es in der Umgebung vielleicht noch ein weiteres Radgeschäft gibt.

„In Chamonix gibt es mehrere Läden. Die haben teilweise auch Downhillausrüstung“.

„In der Nähe gibt es sonst nichts?“ hake ich nach. Nach einigem Überlegen kommen sie zum Schluss, dass oberhalb von St. Gervais in der Ortschaft Les Contamines auch noch ein Sportgeschäft liegt, das Bikes ausleiht und Ersatzteile führt.

Ich bedanke mich für die Hilfe und schiebe mein Rad wieder aus dem Laden. Meiner wartenden Reisegefährtin teile ich bedauernd mit, dass wir weiter nach einem Ersatzreifen suchen müssen. Schließlich hat sich der Riss weiter in die Länge gezogen und wird mittlerweile von einem Kabelbinder gestützt. Den zweiten Teil der erhaltenen Informationen filtere ich vorsichtshalber etwas. „Wir müssen unbedingt noch einen Laden finden. Die haben mir gesagt, dass im Ort oberhalb von St. Gervais ein ziemlich gut ausgestattetes Fahrradgeschäft ist. Ich schau mal nach, wie weit das noch ist“.

Nach kurzem Studium der Karte komme ich zum Schluss, dass es so etwa zehn Kilometer bis dahin sein müssten. Von möglichen Höhenmetern sage ich lieber nichts.

„Wir können ja heute noch bis dahin fahren und dann dort übernachten. Falls der Laden schon zu hat, können wir morgen früh hingehen.“ Da es gegen diesen guten Vorschlag nichts einzuwenden gibt, machen wir uns auf den Weg.

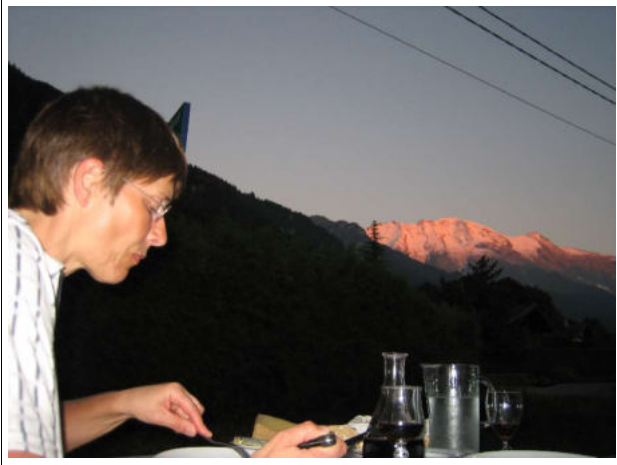
Es herrscht ein extremer Betrieb auf der Straße nach St. Gervais, da um diese Tageszeit wohl auch hier der Berufsverkehr sein Unwesen treibt. Trotzdem ist die Bergfahrt nicht annähernd so stressig als auf vergleichbaren Strecken in der Schweiz. Die französischen Autofahrer geben sich redliche Mühe, auch einen ausreichenden seitlichen Abstand zu uns zu halten und unterscheiden sich damit in angenehmer Weise von den schweizer Fahrzeugkern.

Da es mit deutlicher Steigung nach oben geht, laufen die Kilometer nicht leicht vom Pedal. Es vergeht eine halbe Stunde, bis wir das Zentrum von St. Gervais erreichen. Elisabeth besorgt uns in einem Supermarkt noch einmal Getränke, die wir in der Abendhitze auch dringend nötig haben.

Es ist bereits nach sechs, als wir den oberen Ortsrand von St. Gervais in Sichtweite haben und mir ein Schild ins Auge sticht, das auf günstige Zimmer im daneben liegenden Haus hinweist.

Ich stoppe sofort und studiere die Tafel eingehender. Tatsächlich bestätigt die Preisliste die Aussage der Überschrift. Das Haus sieht zwar trotz des Schildes über dem Hauseingang nicht gerade wie ein Hotel aus, wirkt aber auch nicht unsympathisch. Eine aus der Tür tretende und sehr zutrauliche Katze überzeugt Elisabeth sofort davon, dass hier eine beachtenswerte Übernachtungsmöglichkeit liegt. Im angrenzenden Garten bewässert eine Frau gerade die Blumenkästen und kommt sofort nach vorne, als sie uns bemerkt. Sie ist die Chefin des Hotels Le Marmote und lädt uns gleich sehr freundlich dazu ein, ein Zimmer anzuschauen.

Transalp 2006 - In der Wildnis des schweizer Schilderschungels



Nach kurzer Beratschlagung beschließen wir, heute hier zu bleiben, da auch unsere Räder im Nebengebäude Platz finden und außerdem die Möglichkeit besteht, im Garten das Abendessen zu genießen.

Das „Hotel“ besteht nur aus wenigen Zimmern. Bei den vier anderen Gästen handelt es sich offenkundig um Handwerker, die ihre Werkstattwagen und Anhänger vor der Tür geparkt haben.

Wer die Fernsehserie „Der Bulle von Tölz“ einmal gesehen hat, der kennt auch die

Pension Berghammer und kann sich damit ein gutes Bild davon machen, wie es im Hotel Le Marmote aussieht. Winzige Zimmer, eine enge und knarrende Holzterasse, ein Etagen Klo und ein als Kleinst-Speisesaal ausgebautes ehemaliges Wohnzimmer charakterisieren das heimelige Innenleben des Hauses.

Das sehr reichliche und schmackhafte Abendessen wird uns im Garten serviert. Der Tag endet für uns gemütlich im glühenden Abendrot der umgebenden Gletscherriesen sitzend.

Wettstand am Ende des Tages:

Elisabeth	18 Strafpunkte
Wolfi	36 Strafpunkte